Winke für Auswanderer nach den vereinigten Staaten Nordamerika's, nebst einer kurzen Beschreibung derselben

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Appenzeller Kalender**

Band (Jahr): **127 (1848)**

PDF erstellt am: **01.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-372563

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

die umgeworfenen Tische und Stühle und die zerbrochenen Gläser, bald auf meinen Freund, der, gleich einem schwer Mißhandelten, mit blutenden Händen auf dem Bette lag, bald auf mich, der ich immer noch von dem treuen Wächter der Stadt gehalten wurde. Was war zu thun? Ich mußte ein Raubmörder sein; denn allen Vorstellungen ward kein Glauben geschenkt. Man führte mich in's Gefängniß ab, wo ich alsbald vollständig nüchtern wurde und wahrlich nichts weniger als eine angenehme Nacht zubrachte. Endlich brach der helle Morgen durch das eiserne Gitter meines Gefängnisses; es rasselte am Schlosse, und unter Staunen und scherzhaften Glückwünschen umarmte mich mein Freund, der eine solche Wendung des fröhlichen Abends nicht vermuthet hatte. Nur dunkel hatte er sich einiger Thatsachen aus der verwichenen Nacht erinnert, und erst durch die Aussagen der Wächter und anderer dabei betheiligten Personen war ihm der Hergang klar geworden. Es gelang ihm ohne Mühe, mich aus dem Gefängnisse zu befreien; ich aber nahm mir vor, mich in Zukunft vor dergleichen Gastfreundschaft zu hüten.

Winke für Auswanderer nach den vereinigten Staaten Nordamerika's, nebst einer kurzen Beschreibung derselben.

Von einem Amerikaner. *)

1. Wer soll auswandern?

Jeder nicht arbeitsscheue Mann, welcher Europa verläßt, weil er nur mit großer Anstrengung seinen Unterhalt zu erwerben vermag, ohne im Alter oder im Fall einer langwierigen Krankheit vor Noth gesichert zu sein, oder derjenige, welcher wohl für die Dauer seines eigenen Lebens sein Auskommen in der Heimath finden, in der Zukunft seiner Kinder aber nur Mangel erblicken kann, wird, wenn er thätig ist und nicht gleich vor den ersten Hindernissen, die sich ihm entgegenstellen, den Muth sinken läßt, in Amerika finden, was er in der Heimath vergebens zu erstreben suchte; nur säume er mit der Uebersiedelung nicht, bis seine Geldmittel mehr und mehr schwinden oder bis seine Familie und mit ihr die Ausgabe für die Reise sich vermehrt.

Wer seine Heimath, Verwandte und Freunde verlassen will, ohne von der Nothwendigkeit dazu getrieben zu sein, der prüfe sich zuvor reiflich, ob er auch den Kreis der Genossen seiner Kindheit, die Freunde des Mannesalters und das gesellige Leben in Europa überhaupt hinter sich lassen könne, ohne sich jenseits des Meeres dahin zurückzusehnen. Nur da, wo in Amerika eine größere Anzahl Deutscher schon längere Zeit beisammenwohnt, nur da gibt es Wirthshäuser nach deutscher Art, nur da ertönt an Sonn- oder Festtagen die Geige zum Tanze, sonst aber ist der deutsche Ansiedler auf dem Lande auf den Kreis seiner Familie, auf den Umgang mit einigen seiner nächsten Nachbaren beschränkt, die vielleicht nicht einmal Deutsche sind. Wem dieses nicht zu seiner Erholung von der Arbeit genügt, der bleibe daheim und denke nicht mehr an's Auswandern.

Viele denken sich unter dem amerikanischen Landleben ein Leben des Ueberflusses und des Müßiggangs; so mancher ausgewanderte Schweizer schilderte in seinen Briefen an die zurückgebliebenen Verwandten und Freunde die Jagd als so ergiebig, den Fischfang als so belohnend, den Boden als so überaus fruchtbar, vergaß aber, der nöthigen Arbeit

*) Der Verfasser obiger, einer größern Schrift entnommenen Zeilen stammt von deutschen, nach Amerika ausgewanderten Eltern ab. Was er in Folge vielseitig an ihn ergangener Aufforderungen zur Herausgabe einer Schrift als Anleitung für Auswanderer nach Nordamerika mitgetheilt, gründet sich auf Erfahrungen, die er während eines langen Aufenthaltes in den ersten Städten der vereinigten Staaten, während der Jahre, welche er Anfangs im Westen, darauf im Osten und zuletzt im gesegneten Texas als Landmann zugebracht, sowie auf seinen vielen Reisen in alle diese Staaten und auf seinen sieben Fahrten über das Weltmeer gemacht und beobachtet hat.

und der mancherlei unausbleiblichen Entbehrungen bei der ersten Niederlassung zu erwähnen, daß die ihm Folgenden in ein Schlaraffenland zu ziehen wähnten, in welchem man nur zu ernten brauche. Unterrichtete wissen allerdings, daß solch ein Land des Ueberflusses und der Trägheit nicht existirt; Leichtgläubige und Arbeitsscheue dagegen trauen der lockenden Beschreibung nur zu gern. — Wer nicht arbeiten will, der verhungert in Amerika so gut wie in Europa; wer aber nur mäßig, nur einige Tage in der Woche arbeitet, der kommt in Amerika viel besser fort, als der fleißigste Landmann in der Schweiz.

2. Auf was hat man vor und während der Reise namentlich Bedacht zu nehmen?

Zur Beförderung des geselligen Lebens und um sich gegenseitig die Schwierigkeiten bei der ersten Ansiedelung erleichtern zu helfen, ist es gut, wenn mehrere solche Familien, welche in Amerika Ackerbau treiben wollen, sich zu gemeinschaftlicher Reise und Niederlassung mit einander verbinden; doch stelle sich jedes Mitglied einer solchen Gesellschaft zu derselben so, daß er dieselbe, wann und wo er will, ohne Opfer verlassen kann. Wer dieses versäumt, wird leicht bereuen, unserm Rathe nicht gefolgt zu sein. Es finden sich bei der Ankunft im neuen Vaterlande, ja oft schon während der Ueberfahrt dahin, namentlich aber bei Auswahl der Ländereien so viele Gelegenheiten, bei denen sich die verschiedenen Ansichten der einzelnen Mitglieder der Gesellschaft geltend machen wollen, daß die Verbindung sich häufig schon sehr bald wieder auflöset.

Man nehme alle Kleidungsstücke, Leinen und Bettzeug, und, wenn die Beköstigung auf der Reise nicht mit in dem Ueberfahrtspreise bedungen ist, auch das nöthige Kochgeschirr mit sich. Der Verkauf dieser Sachen in Deutschland bringt nur wenig Geld, und in Amerika müssen sie doch über kurz oder lang, und dann zu bedeutend höhern Preisen wieder neu angeschafft werden.

Baarschaften nimmt man am Vortheilhaftesten in englischem oder französischem Goldgelde, oder in Wechseln eines sicheren Handlungshauses auf einen Kaufmann am Landungsplatze mit. Silbergeld bringt fast immer Verlust; kleinere Münzen sind völlig werthlos.

Die Ueberfahrt bedinge man so, daß der Eigenthümer oder Verfrachter des Schiffs sich zu einem bestimmten Abgangstage desselben, oder, im Fall einer Verzögerung, zu einer Entschädigung für jeden Wartetag schriftlich verpflichtet. In dem schriftlichen Kontrakte muß ebenfalls bemerkt sein, wie viel Trinkwasser jede Person täglich erhalten soll, und wenn der Kapitän die Beköstigung der Passagiere übernimmt, woraus dieselbe besteht, und aus wieviel für jeden Passagier. Es ist schon vorgekommen, daß Schiffsmäkler und Kapitäne dem Auswanderer bei seiner Einschiffung, oder gar noch früher, den für die Ueberfahrt abgeschlossenen Kontrakt abgeschwatzt und darauf manche der eingegangenen Verbindlichkeiten abgeläugnet haben; man gebe daher den Kontrakt, er werde unter was für einem Vorwande es immer sein möge, gefordert, nicht früher aus Händen, als bis man in Amerika landet.

Hat der Passagier selbst für seine Kost zu sorgen, so lasse er sich für die Reise kleine Roggen- oder Waizenbrode backen, welche durchgeschnitten und dann nochmals im Backofen getrocknet werden; solches Brod hält sich lange. Ferner nehme er Mehl, Reis, Graupen, Erbsen, Kartoffeln, Kaffe, geräuchertes und gesalzenes Fleisch, getrocknetes Obst und etwas Wein oder Branntwein, aber kein Bier mit, weil solches leicht sauer wird und dann Unwohlsein erzeugt.

Die Seereise währt durchschnittlich, je nach dem Abfahrts- und Bestimmungsorte und nach der Witterung verschieden, 4 bis 7 Wochen. Bei ungünstigen Winden ereignet es sich jedoch nicht ganz selten, daß Ueberfahrten 9 bis 10 Wochen dauern, weßhalb der Auswanderer sich für wenigstens 70 bis 80 Tage verproviantire. Tritt auf einer ungewöhnlich langen Reise Mangel an Lebensmitteln ein, so sind die dadurch verursachten Leiden schrecklich; wird die Fahrt dagegen rasch zurückgelegt, so ist der übrig gebliebene Proviant nicht verloren, sondern kann ja immer noch am Landungsplatze und auf der Weiterreise verwendet werden.

Während der Seereise ist häufiges Wechseln der Leibwäsche, Reinigen der Kleider, Lüften der Betten und Bewegung auf dem Verdecke des Schiffs, so oft es die Witterung erlaubt, zur Erhaltung der Gesundheit erforderlich

Die Seekrankheit, welche in heftigem Erbrechen besteht und gegen die man bis jetzt kein Mittel entdecken konnte, währt immer nur wenige Tage und ist keinesweges gefährlich, sondern vielmehr für den Körper zuträglich und wohlthätig.

Vor längern Jahren konnten Auswanderer ihre Ueberfahrt nach Nordamerika der Art bedingen, daß sie den Preis derselben nach ihrer Ankunft durch Arbeit bezahlten. Diese Einrichtung hat aufgehört und es wird auf solche Bedingung hin kein einziger Passagier mehr angenommen. Ueberhaupt sind alle im Auslande geschlossene, die persönliche Freiheit eines der Unterzeichneten beschränkende Verträge in den vereinigten Staaten null und nichtig.

Die gewöhnlichsten Einschiffungsorte für deutsche Auswanderer sind Hamburg, Bremen, Antwerpen und Havre. Der Ueberfahrtspreis ist nicht immer gleich; er beträgt im Zwischendecke mit Beköstigung für Erwachsene 70 bis 100 Gulden; für Kinder, je nach dem Alter, weniger. Große Familien erhalten noch einen besondern Nachlaß.

In Hamburg, Bremen, Antwerpen und Havre wird von zu diesem Zwecke eingesetzten Kommissionen darüber gewacht, daß ein jedes Auswandererschiff seefähig, gut ausgerüstet, nicht mit Passagieren überfüllt, und daß der Kapitän ein sich der Passagiere mit Liebe und Fürsorge annehmender Mann sei.

Bei großem Andrange von Auswanderern kommt es bisweilen vor, daß die Zahl der regelmäßigen Paketschiffe nicht genügt, und daß alsdann minder vorzügliche Schiffe zur Aushilfe gebraucht werden müssen. Deßwegen ist es rathsam, wenn man sich vor der Abreise vom Hause durch schriftliche Anmeldung und Einsendung eines Draufgeldes von etwa 10 bis 15 Gulden einen Platz sichert. In dem Anmeldebriefe bemerke man zugleich, wann man im Hafenorte eintreffen könne, und lasse sich in dem Antwortschreiben aufgeben, in welchem Schiffe der bestellte Platz belegt und welcher Tag zum Abgangstage des Schiffs bestimmt sei. Wer den Abgangstag versäumt, hat das Draufgeld verwirkt. — Durch die Vorausbestellung entgeht man manchen Laufereien und Plackereien am Einschiffungsorte, ganz besonders aber der Unannehmlichkeit, vielleicht Tage oder gar Wochen lang auf den Abgang eines Schiffs warten zu müssen.

Bei den besten Vorkehrungen bleibt eine Reise im Zwischendecke, der Menge auf einen kleinen Raum angewiesenen Leute und der sich bei den meisten einstellenden Seekrankheit wegen, sehr beschwerlich. Wem es daher auf 70 bis 100 Gulden mehr oder weniger auf die Person nicht ankommt, der thut besser, seinen Platz in der Kajüte zu nehmen, besonders wenn er Frau und Kinder bei sich hat. Kajütenpassagiere erhalten die Beköstigung geliefert; sie essen mit dem Kapitän; jeder hat ein Bett für sich allein, Aufwartung u. s. w., genug, alle Bequemlichkeiten, welche bescheidener Weise am Bord eines Schiffes verlangt werden können.

3. Erste Unterkunft in der neuen Welt.

Wohlhabende Auswanderer werden bei ihrer Ankunft in Neu-York — dieß ist doch immer der Landungsplatz für zwei Drittheile der Gesammtzahl aller Auswanderer — schlechte Gasthöfe vermeiden; den andern ist zu rathen, nicht aus Sparsamkeit die Wirthshäuser unterster Klasse zu besuchen. Leider lassen sich noch immer viele Deutsche von Wirthshaus-Agenten, Fuhrleuten und Andern zur Einkehr in die deutschen Wirthshäuser der Washingtonstraße und deren Nachbarschaft verführen, in denen der Aufenthalt um nichts billiger ist als in den Gasthäusern zweiten Ranges, und wo jener Auswurf der Deutschen verkehrt, dessen Geschäft es ist, die Neuangekommenen zum Verweilen in der Stadt zu verleiten und ihr Vertrauen auf die schändlichste Weise auszubeuten. Mehrmals täglich gehen Dampfboote und Eisenbahnzüge von Neu-York nach allen Richtungen hin ab. Der deutsche Landmann, dem der kostspielige Aufenthalt in der Stadt zu gar nichts nützt, setze unverweilt seinen Weg nach der zur Niederlassung ausersehenen Gegend fort. We-

gen der Beförderung von Personen und Gepäck können Deutsche sich vertrauensvoll an die Hrn. Wolff und Rickert in Neu-York wenden.

Bei der Ankunft eines Auswanderer-Schiffes in Neu-York wird dasselbe von einer Menge Agenten bestehender oder rein erdichteter Beförderungs-Kompagnien und anderer Gesellschaften belagert, die dem Ankommenden ihre Dienste unter den unglaublichsten Versprechungen anbieten. Keiner wende sich an einen dieser Leute, sondern an den Agenten der deutschen Gesellschaft in Neu-York, Herrn Paulsen, dessen Pflicht es ist, jedes mit deutschen Einwanderern landende Schiff zu besuchen und unentgeldlich seinen Rath und Beistand zu ertheilen.

Die deutsche Gesellschaft in Neu-York, deren Existenz in Deutschland noch zu wenig oder nicht im richtigen Sinne bekannt zu sein scheint, besteht aus der größeren Anzahl der deutschen Einwohner der Stadt, welche durch jährliche Beiträge und durch die Zinsen eines ihr von Johann Jakob Astor geschenkten Kapitals die Kosten einer Verwaltung bestreitet, deren Geschäftsführer oder Agent, der genannte Herr Paulsen, angewiesen ist, jedem Deutschen, der sich an ihn wendet, zur Erlangung von Beschäftigung behülflich zu sein, ihm seinen Rath für die etwa beabsichtigte Weiterreise zu ertheilen, Kranke und Hülfsbedürftige zu unterstützen, überhaupt seinen Landsleuten ein Helfer und Freund zu sein. Nur ausnahmsweise läßt die Gesellschaft Neuangekommenen Geldunterstützungen zufließen, stets aber nur solchen, welche sich durch Zeugnisse oder anderweitige Belege als ordentliche Menschen ausweisen können, weil, namentlich in den letzten Jahren, viele Deutsche ohne einen Heller in der Tasche in Neu-York landeten, demungeachtet die ihnen angebotene Arbeit nicht annehmen, sondern baare Geldunterstützung von der Gesellschaft ertrotzen wollten. *)

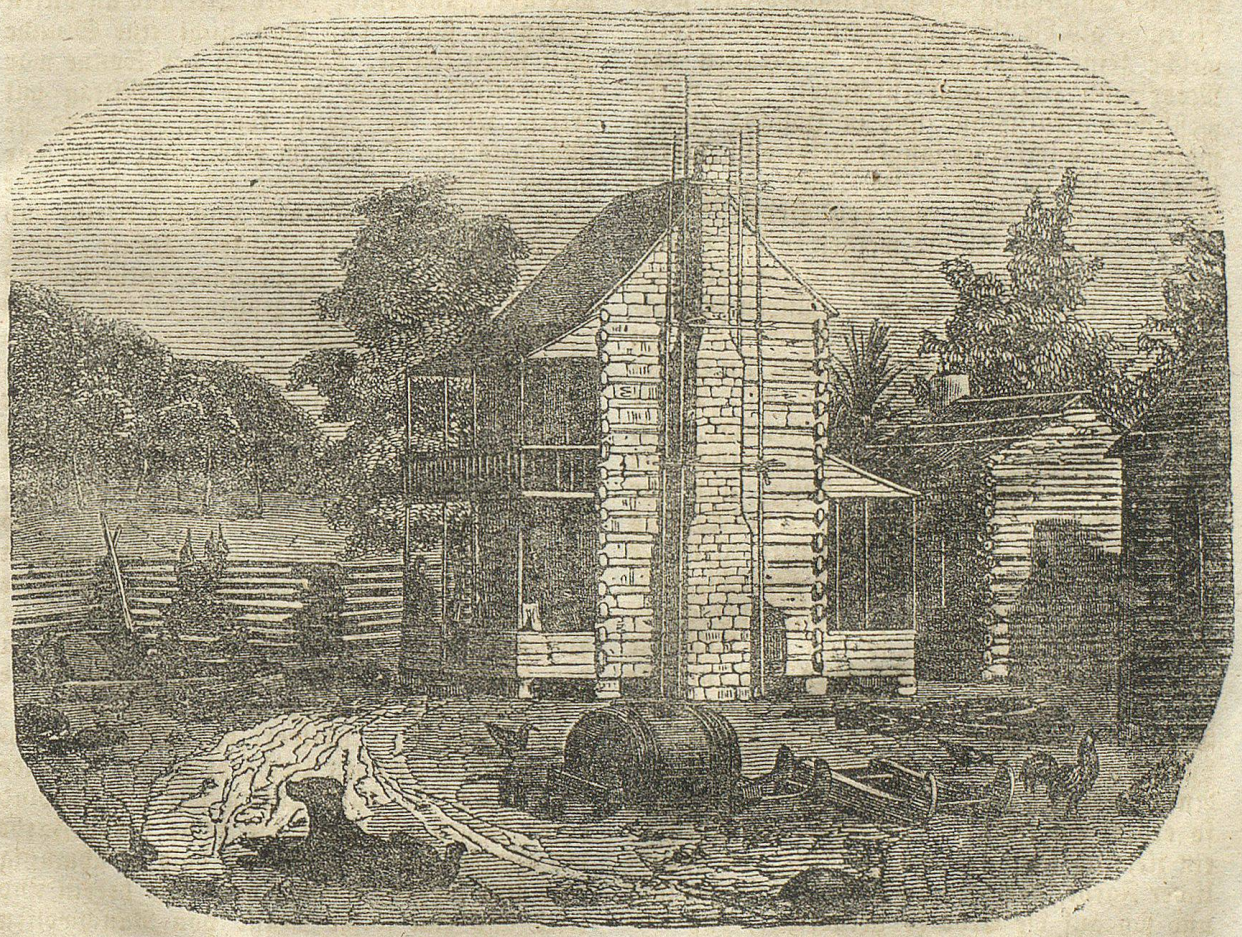
In Galveston, Neu-Orleans, Baltimore und Philadelphia wird der Fremde bei Weitem nicht so sehr wie in Neu-York von Mäklern und Schwindlern belästigt; doch muß er auch hier auf seiner Hut vor Betrügereien sein. Beim Eintritt in ein Gasthaus einer Hafenstadt darf die Vorsicht nicht außer Acht gelassen werden, sich sogleich nach den Preisen zu erkundigen, um Uebervortheilungen zu entgehen. Man findet in den letztgenannten Städten einige recht gute deutsche Wirthshäuser, in denen, wie in allen Gasthäusern Amerikas, die Mahlzeiten Morgens, Mittags und Abends zur bestimmten Stunde gemeinschaftlich von allen Gästen eingenommen und nicht einzeln, sondern, man mag etwas genießen oder nicht, zusammen mit dem Logis für den Tag bezahlt werden. In Gasthöfen ersten Ranges pflegt man für Logis und Beköstigung per Tag 1 bis 2 Thaler, in denen zweiter und dritter Klasse höchstens ½ bis 1 Thaler zu berechnen, worin Wein, Liqueur u. dgl. Getränke natürlich nicht einbegriffen sind.

Die Auswanderungslust, man kann sie wohl bei Manchem mit allem Rechte Aus-

*) Seither ist noch eine andere sehr wohlthätige Anstalt in Neu-York (Nr. 122, Cedar-Street) gegründet worden, nämlich ein „Speditionsgeschäft für Auswanderer nach allen Gegenden der vereinigten Staaten und Canada.“ Hr. J. H. Zumstein, der während zehn Jahren als Commis des st. gallischen Handelshauses Bourry d'Ivernois in Neu-York und während seines frühern längern Aufenthaltes in St. Gallen sich den Ruf strenger Rechtlichkeit erworben hat und überhaupt mit den Auswanderungszuständen genau vertraut ist, steht an der Spitze dieses Geschäftes, welches Passagiere zu den niedrigsten Preisen übernimmt und für deren gute Behandlung garantirt. Dieses Bureau wird den schweizerischen Auswanderern besonders empfohlen durch den schweizerischen Konsul in Neu-York und durch einige der achtbarsten Handelshäuser in St. Gallen. Bisanhin war des Speditionsgeschäft für Passagiere und Auswanderer nach dem Innern der vereinigten Staaten und Canada fast ausschließlich in den Händen von mehrern deutschen Wirthen, von zirka hundert Mäklern und einer noch viel größern Anzahl untergeordneter Helfershelfer, welche alle darauf ausgiengen, die Ausgewanderten in jeder Hinsicht auf die schamloseste Weise zu prellen und zu betrügen. Diesem Uebelstande ist nun abgeholfen, und was das Zutrauen zu dem neu errichteten Speditionsgeschäft und seinem Chef Hrn. Zumstein noch bedeutend erhöhen muß, ist der Umstand, daß er von den Präsidenten verschiedener gemeinnützigen Gesellschaften zu diesem Unternehmen aufgemuntert und von vielen einflußreichen Handelshäusern hierin unterstützt worden ist.

wanderungswuth nennen, treibt oft Leute zur Uebersiedelung nach den vereinigten Staaten von Nordamerika, welche bei ihrer Ankunft im fremden Lande, der Sprache und Sitten unkundig, ohne Bekannte und von allem Nöthigen zu ihrem Unterhalte entblößt, die ersten und sichersten Opfer jener deutschen Seelenverkäufer sind, die ihnen Arbeit um Spottlohn verschaffen, sie dadurch zu Sklaven und häufig zu Opfern des Trunkes und jeglicher Ausschweifung machen. Diese Leichtsinnigen und Verführten sind es, welche, ihr Auswandern bereuend, Amerika und seine Bewohner verfluchen, und die deutsche Bevölkerung der größeren Seestädte bei den Amerikanern in Verruf bringen. Es sollte Niemand auswandern, dem nicht bei seiner Landung noch wenigstens 50 Gulden rheinisch bleiben, damit er als Handwerker, nicht gezwungen sei, die erste ihm angebotene Beschäftigung zu ergreifen, oder, als Landmann, die Mittel zur Weiterreise auf's Land besitze. Einmal erst auf dem Lande, oder als Handwerker in Beschäftigung, ist dem Fleißigen sein gutes Fortkommen gesichert.

(Fortsetzung folgt.)



Ein Bauernhof in Nordamerika.